Indiana Tribüne.

— Erscheint —

täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents.
Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 140 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 26. April 1888.

Junge Engländer im Exil.

In Redwood County in Minnesota befindet sich eine eigenthümliche Farm. Dieselbe führt den seltsamen Namen „Nettiewynnt", liegt in der Nähe des Redwood-Flusses und enthält einen Flächenraum von 3200 Ackern Land. Sie ist das Eigenthum einiger Capitalisten in Chicago, welche auf die Idee verfallen waren, eine Art Reformanstalt für junge reiche Engländer zu gründen, denen in Folge ihrer Streiche der Boden in ihrer Heimath zu heiß geworden war.

Die Farm ist recht großartig angelegt. Die Ländereien, welche zu ihr gehören, bilden die Form eines griechischen Kreuzes, und in der nordwestlichen Ecke derselben befindet sich ein See, in welchem jedes Jahr eine Unmasse Fische gefangen wird. In der Mitte des weitausgedehnten Grundstücks befinden sich das eigentliche Farmhaus sowie die dazu gehörenden Ställe, Scheunen und Viehhöfe. Eine große Windmühle hebt das Wasser aus dem nahen Fluß 60 Fuß hoch empor.

Von den 3200 Ackern Land, aus welchen die Farm besteht, befinden sich gegenwärtig nur etwa 1000 Acker unter Cultur, doch werden jedes Jahr mehrere Hundert Acker mehr in Bearbeitung genommen. Die Farm ist in ihrer Art eine Musteranstalt. Es befinden sich auf ihr 400 Rinder von der Durham-Rasse und eine Menge edler Renn- und Zuchtpferde. Den Rindern sind insgesammt die Hörner abgeschnitten. Der Superintendent der Farm, Herr Hicks, behauptet, daß die „Enthörnung" den Thieren keinen Schaden gethan habe. Im Gegentheil hätten die enthornten Rinder kurz nach der Operation eine große Freßlust gezeigt, und keinem derselben habe dieselbe etwas geschadet. Durch die Enthornung sei verhindert worden, daß stärkere Rinder den schwächeren Schaden zufügen können.

Auf der Farm sind viele Arbeiter angestellt, welche die größten Arbeiten besorgen, doch bilden die jungen reichen Engländer, welche sich auf ihr aufhalten, das hervorragendste Merkmal derselben. Gegenwärtig zählt die Farm nur ein halbes Dutzend englischer Gäste, doch kommt es manchesmal vor, daß zwölf und noch mehr auf ihr weilen. Es sind in der Regel die zweiten Söhne reicher und mit hohen Titeln versehener Männer, welche nach Nettiewynnt versandt werden. Junge Burschen mit blauen Augen und rosigen Backen, die manchmal kaum 15 Jahre zurückgelegt oder höchstens ein Alter von 20 Jahren erreicht, aber in der Welt durch ihre Liederlichkeit schon manche Erfahrungen gemacht haben, kommen auf die Farm, finden auf ihr gegen eine entsprechende „anständige" Geldvergütung Aufnahme, und bleiben manchmal ein Jahr, oder auch zwei Jahre. Die „Auswürflinge" treten in der Regel sehr großspurig auf. Sie haben eine Masse Kleider aller Art und sind mit modernem Schnickschnack überreichlich versehen. Manchesmal ist ein großer Wagen nothwendig, um die Beggage eines einzigen „Reformcandidaten" von dem nächsten Bahnhof auf die Farm zu schaffen.

Die jungen Engländer betragen sich in der Regel musterhaft, und sie sind sogar gern bereit, auf der Farm irgend eine Arbeit zu thun, die man von ihnen verlangt. Sie sind „Gentlemen" vom Scheitel bis zur Sohle. Ab und zu werden auf der Farm Bälle veranstaltet, die von den jungen Leuten aus der Nachbarschaft begierig besucht werden. Der Contrast zwischen den feingekleideten Engländern und den drallen Bauernmädeln und den Farmersöhnen ist in die Augen fallend. Trotzdem amüsirt man sich bei solchen Gelegenheiten ganz vortrefflich, und besonders die Mädchen sehnen sich darnach, die Gunst der reichen jungen Engländer zu erlangen, trotzdem sie wissen, daß dieselben keineswegs in dem Rufe stehen, Heilige zu sein.

Das Telephon.

Schon seit längerer Zeit hatte man Versuche angestellt, wie man sogar auf weitere Entfernungen hin, z. B. nach anderen Städten, mit Erfolg telephonieren könne. Es waren dabei verschiedene Schwierigkeiten zu überwinden, welche indessen mehr oder minder seither gelöst worden sind. Das größte Verdienst, das Telephoniren auf weite Strecken hin ermöglicht zu haben, hat die „American Telephone and Telegraph Company" in New York erreicht, welche telephonische Verbindungen mit vielen Städten in der Nachbarschaft, z. B. mit Philadelphia, Albany, Troy, New Haven, Springfield, Worcester, Providence, Boston und allen hervorragenden Zwischenstationen errichtet hat.

Die Ausführung des Problems hat nahezu drei Jahre gedauert, doch kann die Gesellschaft gegenwärtig sich rühmen, daß sie über ein Telephonnetz verfügt, welches sich im Ganzen über eine Strecke von 15,000 Meilen ausdehnt. Pfähle aus dem Holz der weißen Ceder oder der norwegischen Fichte, jeder derselben etwa 90 Fuß hoch, sind auf je eine Meile 40 bis 50 errichtet worden, je nachdem es der Character der Gegend erforderte. Zum Schutze der Pfähle ist ein eiserner Draht No. 6 ausgespannt, welcher dazu beiträgt, sie aufrecht zu erhalten. Von den Pfählen aus strecken sich 10½ Fuß lange Stangen aus, die dazu bestimmt sind, die Last der Telephondrähte auf sich zu nehmen. Die Seitenarme werden durch feste Eisenbänder an Ort und Stelle gehalten, und es ist Vorsorge dafür getroffen, daß der durch Electricität beförderte Laut sich unterwegs nicht verflüchtigt. Die eigentlichen Telephondrähte bestehen aus Kupferdraht, welcher die Nummer 12 trägt und 170 Pfund jede Meile wiegt. Der Draht wird in Bezug auf seine Leistungsfähigkeit sorgfältig geprüft, ehe er überhaupt zur Verwendung gelangt. Bei dieser Art Arbeit werden nur Leute beschäftigt, die sich auf dieselbe gründlich verstehen.

Die gegenwärtigen Telephonlinien auf weite Distanz tragen von New York aus 10 bis 80 Drähte, doch ist es leicht möglich, 80 bis 100 Drähte auf ihnen anzubringen. In Entfernungen von je 30 bis 50 Meilen sind Stationen angebracht, in denen sich mindestens je ein fähiger Sachverständiger befindet. Die Experimente, die man in dem letzten Jahre mit dem Telephon auf weite Entfernungen hin versucht hat, lieferten ein äußerst zufriedenstellendes Resultat. Tage, ja Wochen und Monate vergingen, ohne daß die telephonische Verbindung zwischen verschiedenen Städten auch nur eine einzige Unterbrechung erlitten hätte. Jeden Morgen werden die Linien noch vor der Zeit, in welcher die üblichen Geschäfte beginnen, von den Angestellten der Gesellschaft gehörig untersucht, sodaß jedem Mangel abgeholfen werden kann, ehe das Telephon wirklich in Anspruch genommen wird.

Das Telephon wird jetzt noch häufiger benutzt, als dies früher der Fall war. Besonders gilt dies von den Telephonlinien, welche sich von einer Stadt nach einer andern erstrecken. Früher mußte man sich begnügen, wenn man von Ort zu Ort Briefe durch die Post schicken oder kurzgefaßte Telegramme abschicken konnte; heute kann man sich mit Leuten in einer fernen Stadt unterhalten, als ob man sich in ihrer unmittelbaren Nähe befinde. Es wird dadurch viel von dem kostbaren Gut gespart, welches man „die Zeit" nennt.

Lootsen.

Das Loos der Lootsen, denen die Verpflichtung obliegt, fremde Schiffe, die in die Nähe der Küste gelangen, sicher in den Hafen zu bringen, ist keineswegs beneidenswerth. Sie erhalten allerdings eine anständige Bezahlung und haben in Folge dessen von keinen Nahrungssorgen zu leiden, doch ist ihr Beruf sehr gefährlich, und häufig gehen sie in demselben zu Grunde.

Von den Lootsen, die an der atlantischen Küste in Amerika, so z. B. im Hafen von New York, ihrem Gewerbe nachgehen, machen sich viele europäische Touristen ganz falsche Begriffe. Der amerikanische Lootse kleidet sich wie ein „Gentleman", und es fällt ihm nicht ein, sich in einen groben Matrosen- oder Fischeranzug zu hüllen. Er tritt bescheiden und artig auf und unterscheidet sich in seinem äußeren Auftreten durchaus nicht von den Kaufleuten oder Clerks, wie man sie zu Tausenden in New York und den umliegenden Städten findet. Dafür aber muß er seiner Sache vollständig sicher und ein zuverlässiger Mensch sein. Erst muß er seine Befähigung nachweisen, daß er im Stande ist, ein fremdes Schiff sicher in den Hafen zu führen, und auch dann noch muß er eine Probezeit von zwei Jahren abdienen, ehe ihm eine Lizens als Lootse ausgestellt wird.

Beinahe ein jeder Lootse im New Yorker Hafen hat einen Antheil von einem Sechstel oder mehr an dem Boote, welches er benützt, um fremde Schiffe aus oder in den Hafen zu bringen. Sein Sold richtet sich nach dem Tiefgange der Schiffe, die er unter seine Obhut nimmt. Für Schiffe, die einen Tiefgang von 21 bis 28 Fuß haben, erhält er von jedem Fuß $4.88, für Schiffe mit 6 bis 13½ Fuß Tiefgang je $2.78 vom Fuß. Zur Winterzeit werden diese Raten sogar noch um 7 Procent erhöht.

Leichter haben es die Lootsen in den indischen Gewässern, besonders in dem Hafen von Calcutta. Sie warten geduldig in einer Brigg, welche etwa 100 Meilen weit vom eigentlichen Hafen stationirt ist, und nehmen es mit ihrer Aufgabe nicht sehr genau. Sie wissen, daß ein jedes Schiff, das nach Calcutta will, ihre Dienste gesetzlich in Anspruch nehmen muß, und sie richten sich darnach. Ihre Bezahlung ist eine glänzende und sie machen es sich in jeder Beziehung bequem. In ihrem Boot, das sie an Bord des in den Hafen zu geleitenden Schiffes bringen soll, haben sie stets eine Menge Gepäck, als ob sie im Begriffe ständen, eine große Reise zu unternehmen. Ein großer bequemer Sessel fehlt dabei niemals. Sowie sie an Bord des Schiffes gelangt sind, lassen sie sich auf diesem Sessel nieder und ertheilen von dort aus ihre Befehle, ohne daß es ihnen dabei einfällt, auch nur einen Finger zu rühren. Sogar ein Glas Wasser, das dicht neben ihnen steht, muß ihnen von einem Diener herbeigeholt werden, auch wenn derselbe sich zur Zeit in einem ganz anderen Theile des Schiffes befindet. Die Lootsen im Hafen von Calcutta führen ein Leben, wie der Herrgott in Frankreich.

Minder gut haben es ihre Collegen in Schweden und Norwegen. Dort ist die See an der Küste sehr häufig stürmisch, und die Lootsen haben mit Wind und Wetter zu kämpfen, ehe es ihnen gelingt, an Bord des von ihnen zu geleitenden Schiffes zu kommen. Indessen zeichnen sich die Lootsen des Nordens durch ihren Muth und ihre Thatkraft vortheilhaft vor ihren Collegen in südlicheren Breitengraden aus. Sogar in Bezug auf Entschädigung für ihre Leistungen sind sie bescheidener, als die andern. Sie brauchen keine Koffer mit Kleidungsstücken und keine kostbaren Stühle, dafür aber harren sie in ihren Oeltuchkleidern auf ihrem Posten aus, auch wenn sie dabei ihr eigenes Leben einbüßen sollten.

Treibsand in Kansas.

Bei dem Bau der Kansas Pacific- und der Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn in Kansas stellten sich häufig Schwierigkeiten heraus, die man anderswo nicht kennt. Vom westlichen Kansas bis zu den Gebirgen trifft man dort in fast allen Flüssen, sogar den kleinsten, Treibsand, welcher es sehr schwierig machte, sie zu überbrücken. Man versuchte, lange Pfähle in dem Treibsand einzurammen, sie versanken jedoch darin, wie in einem Brei, ohne festen Boden erreicht zu haben. Dann versuchte man es, die betreffenden Stellen mit Erde und Steinen auszufüllen, hatte damit aber auch keinen Erfolg. Der gefräßige Treibsand schien im Stande zu sein, die ganzen Felsengebirge zu verschlucken. Man mußte sich schließlich dazu verstehen, Hängebrücken zu bauen, was mit großen Unkosten verknüpft war.

Herr H. L. Carter, ein Eisenbahn-Contractor von St. Joseph, Mo., erzählte neulich einem Berichterstatter, wie eine Eisenbahn-Locomotive einmal spurlos vom Erdboden verschwunden ist. Dieselbe, eine große Fracht-Locomotive, gerieth bei River Bend, etwa 90 Meilen von Denver, von dem Geleise der Kansas-Pacificbahn. Sie gerieth in Treibsand, und binnen zwanzig Minuten war sie gänzlich im Sande versunken. Die Eisenbahn-Gesellschaft sandte viele Arbeiter und einen ganzen Eisenbahnzug, um die Locomotive wieder aus dem Sande zu heben, zu allgemeinem Erstaunen war es unterdessen nicht mehr möglich, von der verschwundenen Locomotive auch nur eine Spur zu finden. Man gab sich alle Mühe, den Ort zu entdecken, wo sie versunken war, und senkte sogar magnetisirte Eisenstangen bis 65 Fuß tief in den Sand, aber auch dieses Mittel half nicht. Man setzte die Nachforschungen zwei Tage lang fort, doch war die Locomotive allem Anscheine nach bereits so tief in dem Sande versunken, daß an ihre Rettung nicht mehr zu denken war. Man gab endlich alle weiteren Bemühungen auf, und heute ruht die Locomotive für immer in der Tiefe der Erde.

Auch für Pferde und Rinder erweist sich der Treibsand in jenen Gegenden als äußerst gefährlich. Geräth eine Kuh oder ein Pferd in diesen Sand, dann gibt es in der Regel für das arme Thier keine Rettung mehr. Ehe es ihm gelingt, sich aus der tödtlichen Umschlingung der verrätherischen Sandmasse zu befreien, wird es von derselben immer tiefer gerissen, bis es von ihr gänzlich verdeckt wird und auf diese Weise spurlos verschwindet. Nur die Maulesel lassen sich nie vom Triebsande fangen. Man mag die Maulesel für dumm halten, aber in dieser Beziehung sind sie jedenfalls klüger, als die Pferde oder die Rinder. Mit großer Sorgfalt gehen sie allen Stellen aus dem Wege, welche Triebsand enthalten. Sie haben viel kleinere und schmalere Hufe als die Pferde, und würden in Folge dessen auch an solchen Stellen einsinken, über die ein Pferd noch mit einiger Sicherheit gehen kann. Sowie aber der Maulesel spürt, daß der Boden unter seinen Füßen nachgibt, da zieht er sich sofort zurück und ist durch keine Gewalt der Erde zu bewegen, diese Stelle wieder zu betreten, wenn auch eine ganze Heerde Pferde denselben Weg vor ihm zurückgelegt hat. Man kann ein Esel, und dabei doch nicht dumm sein.

Vom Inlande.

Ein jugendlicher Selbstmörder hat in Syracuse im Staate New York seinem Leben ein Ende gemacht. Der 14jährige James Driftwood hatte in letzter Zeit Spuren von Geistesstörung gezeigt; jetzt ging er hin und erhängte sich.

Auch in Canada geht es mit der Temperenzlerei abwärts. Wie aus Toronto berichtet wird, hat in den Counties Bruce, Dufferin, Dundas, Huron, Norfolk, Renfrew und Simcoe die stimmberechtigte Bevölkerung mit großer Mehrheit für den Widerruf des Scott'schen Temperenzgesetzes gestimmt.

In East Saginaw in Michigan fiel Samuel Phillips, der 11jährige Sohn eines wohlhabenden Kaufmannes, beim Spielen auf den Baumstämmen in der Bucht in's Wasser. Der 27 Jahre alte Engelhard Reidlinger sprang ihm nach, um ihn zu retten, der Kleine umfaßte jedoch seinen Hals und Beide ertranken. Reidlinger hinterläßt eine Wittwe und ein Kind in armseligen Verhältnissen.

Der Bundes-Kreisrichter Brewer in Little Rock in Arkansas hat eine Entscheidung zu Gunsten der Bell Telephon-Gesellschaft abgegeben. Die Gesellschaft hatte beantragt, der dortigen Börse zu verbieten, die Instrumente der Southern Telephon-Co. zu benutzen. Der Richter entschied, daß die vor Kurzem erlassene Entscheidung des Ober-Bundesgerichts dergleichen Fälle endgiltig decke.

In Springfield in Ohio wurden die Hotelbesitzer T. Dugan und C. A. Bird zu Geldbußen von je $50, sowie zu Gefängnißstrafen von 10 Tagen verurtheilt, weil sie ihren Gästen anstatt Butter Oleomargarin vorgesetzt und dabei die Vorschrift unterlassen hatten, ein Placat im Speisesaale anzuschlagen, worin den Kunden mitgetheilt werden sollte, daß sie anstatt Butter Oleomargarin erhalten würden.

In das Haus des Bernardo Carza auf der Yesquitos Ranch, 28 Meilen nördlich von Brownsville in Texas, drangen neulich Nachts zwölf maskirte Kerle, knebelten die Insassen und raubten Geld und Werthsachen im Betrage von $5000. Dann schlugen die Räuber den Weg nach Mexico ein, doch hat sich der Sheriff bereits mit einer großen Begleitungs-Mannschaft zu ihrer Verfolgung aufgemacht.

Der zum Chef der städtischen Geheimpolizei in Chicago ernannte Inspector Bonfield beabsichtigt, die Hälfte der jetzigen Detectivs zu entlassen und an deren Stelle andere geheime Agenten zu engagiren, welche alle Criminalfälle aufarbeiten sollen. Sowie einer dieser Agenten als solcher erkannt wird, soll er sofort seine Entlassung erhalten und durch einen anderen ersetzt werden. Herr Bonfield hofft, daß es ihm durch die Einführung dieser Neuerung gelingen wird, vielen Verbrechen in der Stadt zu steuern.

In Oakland, Cal., hatten einige sich Studirens halber dort aufhaltende junge Japanesen vor etwa einem Jahre eine Zeitung unter dem Titel „Shin Nippon" gegründet, welche sich einer großen Verbreitung in Japan erfreute, selbstverständlich aber an der Pacific-Küste, woselbst nur wenige Japaner leben, eine geringe Anzahl von Abonnenten hatte. Die Herausgeber des „Shin Nippon", welche von den freiheitlichen Institutionen unseres Landes begeistert waren, hatten in letzter Zeit in ihrer Zeitung die japanesische Regierung häufig kritisirt, und aus diesem Grunde hat die letztere soeben das Erscheinen des Journals in Japan unterdrückt.

„Capt." Thompson von der „Salvation Army" hatte kürzlich in Newark, New Jersey, die Mary Lenhardt von Bloomfield geheirathet, die von ihm „bekehrt" worden war. Mary machte aber dem Thompson das Leben sehr unangenehm, und derselbe schloß darauf mit dem Neger John Riffle ein Uebereinkommen ab, wodurch er demselben das Frauenzimmer um die Summe von $5 verkaufte. Mary war damit einverstanden und lebte mit dem Neger. Vor einigen Tagen kam der Schwarze zum Richter und erwirkte einen Verhaftsbefehl gegen das Frauenzimmer, welches ihm eine schlimme Wunde am Arme beigebracht hatte. Mary wurde verhaftet und dem Verfahren der Grand Jury überwiesen. Die „Bekehrung" des Frauenzimmers scheint dem biederen Capt. Thompson nicht recht gelungen zu sein.

In Montreal entlief dieser Tage Virginia Thibaudeau, die 19jährige Tochter des reichen Schnittwaarenhändlers und Senators Thibaudeau, mit einem früheren Polizisten und elenden Kerl Namens Rascot, der bereits eine junge Frau und drei kleine Kinder hat sitzen lassen, nach New York, wo sie von ihrem Vater in einem Hotel allein gefunden wurde. Denn ihr Liebhaber hatte von der Ankunft des Vaters gehört und sich schleunigst aus dem Staube gemacht. Das junge Mädchen war eben erst aus einem Kloster in die Welt getreten, und es ist Allen unbegreiflich, wie sie so schnell die Bekanntschaft dieses verworfenen Kerls hat machen können. Sie ist sehr reuig und hat bereits die Absicht ausgesprochen, in einem Kloster ihren Fehltritt zu büßen.

Vor mehreren Jahren kehrte ein wohlhabender junger Mann, der einige Jahre in Richmond in Virginien zugebracht hatte, in das Haus seines Vaters in Titusville in Pennsylvanien zurück, indem er zugleich ein hübsches junges Frauchen als seine Gattin einführte. Vor einigen Wochen gab die Frau einem Kinde das Leben, und sonderbarer Weise ließ man keinen Menschen in's Zimmer der Wöchnerin, diese ließ sogar ihren Gatten das Kind nicht sehen. Schließlich verlangte Letzterer in energischer Weise Einlaß und entdeckte dann zu seinem Entsetzen, daß ein Negerkind seinen Namen trug. Man theilte dem Vater der Frau die Sache mit und dieser antwortete, daß seine Tochter von ihm und seiner Frau adoptirt worden sei und daß man erst vier Jahre, nachdem die Annahme erfolgte, die Entdeckung gemacht habe, daß die Adoptivtochter das Kind eines Negers und einer Weißen gewesen. Wenngleich die beiden jungen Eheleute sich innig lieben, wird nun doch ihre Scheidung erfolgen; das schwarze Kind steht zwischen ihnen.

In der Bundeshauptstadt Washington hat sich ein aus Damen bestehender Ausschuß gebildet, welcher sich mit dem Plane trägt, Gelder für eine Statue des Gen. Washington aufzubringen. Dieselbe soll als Gegengeschenk für die Seitens Frankreichs den Ver. Staaten präsentirte Statue von Lafayette der französischen Regierung übermittelt werden. Das betreffende Damen-Comite hat bereits mit dem Schauspieler Steele Mackay Unterhandlungen angeknüpft, und derselbe hat sich bereit erklärt, zum Besten des Fonds eine Theater-Vorstellung zu veranstalten. Frau Annie M. Appleton, die Vorsitzerin des Ausschusses, hat sich nun an den Präsidenten mit der Bitte gewendet, sich formell zu Gunsten dieses Planes auszusprechen, und Herr Cleveland hat diesem Ansuchen in einem Schreiben an Frau Appleton entsprochen und das Comite seiner besten Wünsche versichert.

Vom Auslande.

— Am 5. April erfolgte in der Josephi-Zeche der Zwierzina'schen Kohlengruben in Polnisch-Ostrun eine Explosion schlagender Wetter, welcher elf Menschenleben zum Opfer fielen. Die Explosion erfolgte in der einfahrenden Strecke des Schacht No. 2, Flötz X, in 270 Meter Tiefe. Die Explosion dürfte durch Ausströmen von Grubengas aus sogenannten Bläsern und in Folge Entzündung durch einen abgefeuerten Sprengschuß hervorgerufen sein. Durch Explosion wurde die Grubenstrecke gestört und verunglückten die dort beschäftigten sechs Bergleute, die in höheren Strecken arbeitenden Hauer versuchten sie zu retten, von denselben geriethen fünf in der Dunkelheit in die mit Gas gefüllte Strecke und fanden dort den Tod durch Ersticken. Es gelang bisher, blos sieben Leichen zu bergen. Die der übrigen Verunglückten liegen unter den Trümmern der Strecke begraben. Bei den Rettungsarbeiten wurden drei Bergleute bewußtlos, jedoch bald wieder zu sich gebracht. Von den Verunglückten sind sechs verheirathet.

— In Paris feierte jüngst der Verein ehemaliger Cabinetsmitglieder und Ministerpräsidenten sein vierjähriges Stiftungsfest. Der Präsident wies in einer längeren Rede auf das erfreuliche Wachsthum des Vereins in den letzten Jahren hin und sprach die feste Zuversicht aus, daß auch das kommende Jahr dem Verein wieder eine stattliche Anzahl neuer Mitglieder zuführen werde.

— Die pariser Akademie der Wissenschaften beschäftigte sich in ihrer letzten, am 31. März abgehaltenen Sitzung mit der Seekrankheit und die Heilmittel dagegen. Aus den Vorträgen einiger Gelehrten, welche sich mit diesem Gegenstande wissenschaftlich beschäftigten, geht hervor, daß das bekannte Antipyrin gegen die Seekrankheit mit großem Erfolge angewendet werden könne, und thatsächlich auch praktisch angewendet worden sei. Der Naturforscher LeRoy de Méricourt erklärte, daß nach seinen Beobachtungen und Erfahrungen man das böse Uebel am besten sich vom Leibe halten könne, wenn man selbst in der Nacht sich auf dem Verdeck des Schiffes aufhalte und fleißig Champagner zu sich nehme. Ein Arzt Namens Javal empfiehlt als sicheres Mittel gegen das unangenehme Leiden die Regelung des Athmungsprocesses nach den Bewegungen des Schiffes. Die Luft ist während der Abwärtsbewegung des Schiffes einzuathmen und während des Aufstiegs wieder auszuathmen. Das Auge des Reisenden muß während dieser interessanten Operation stets in weite Fernen gerichtet sein. Das Verfahren Javals ist aber damit noch nicht zu Ende. Der Gelehrte schreibt dem unglücklichen Reisenden ferner vor, sich des Abends in die Mitte des Verdecks zu legen, so zwar, daß der Körper, mit dem Kopfe nach vorn gerichtet, in die Directionslinie des Schiffes zu liegen komme. Herr Javal selbst scheint dieses complicirte Präventivsystem für seine Person nicht recht zu goutiren, denn er erklärte, daß er auf Seereisen mit großem Erfolge Chloral anwende. Er nehme 80 Centigramm davon vor der Abreise und wiederhole diese Dosis nach mehreren Stunden, im Falle sich Uebelkeiten einstellen.

— In Spanien hat das Ministerium Sagasta nach langen Mühen endlich ein Civilehegesetz zu Stande gebracht, bei welchem sich das Wunder erfüllt, daß es ebensowohl den Papst wie auch die liberale Partei befriedigt. Die Kammer hat dasselbe mit der großen Mehrheit von 156 gegen 18 Stimmen, welche letztere der Gruppe Lopez Dominguez und den Republikanern angehören, gutgeheißen. Die Republikaner allein haben durch den Mund des Deputirten Abadoz gegen das Gesetz protestirt, weil sie in demselben ein „zu weit gehendes Entgegenkommen des Cabinets gegen die Kurie" erblicken. Die Civilehe war bereits einmal durch die Revolution eingeführt, 1875 aber unter Canovas del Castillo wieder beseitigt worden. Nachdem später die Liberalen abermals zur Regierung kamen, mußten sie das Versprechen geben, diesen Gegenstand abermals auf ihr Programm zu setzen. Sagasta wollte jedoch eine solche Frage nicht ohne vorherige Verständigung mit dem Heiligen Stuhle regeln. Die Regierung trat daher wegen der beabsichtigten Civilehe-Vorlage in Unterhandlungen mit dem derzeitigen Nuntius Rampolla, heutigem Staatssecretär des Papstes, und in Folge der Unnachgiebigkeit des Papstes, mit dem Sagasta einen Bruch nicht wünschte, hat das neue Gesetz die Fassung erhalten, in welcher es bewilligt wurde. Nach den Bestimmungen desselben ist die reine Civilehe nur für solche Spanier zulässig, welche sich als Nicht-Katholiken erklären; während im Uebrigen den gesetzlichen Bestimmungen dadurch genügt wird, daß der kirchlichen Trauung ein Standesbeamter anwohnt, um die geschlossene Ehe in die Register der Behörden einzutragen. Die Rolle dieses Beamten beschränkt sich also auf die Feststellung einer vollzogenen Thatsache, während die Kirche das ausschließliche Recht behält, über die Rechtmäßigkeit der Eheschließung und deren Formalitäten zu bestimmen und ihren Gesetzen Geltung zu verschaffen.

— Wir lesen im Berliner „Kleinen Journal": Die großen Ueberschwemmungen in den deutschen Gebieten haben eine Theuerung von Lebensmitteln im Gefolge. Zunächst sind die Viehhändler Berlins erheblich geschädigt, da die Zufuhr von Schlachtvieh bedeutend beeinträchtigt ist. Die Sendungen aus den Weichsel- und Nogat-Niederungen blieben zum Theil unterwegs stecken, zum Theil kommt das Vieh um, weil es während der langen Transportdauer an Futter fehlt. Die Fleischpreise für bestimmte Sorten dürften daher in Kürze einen erheblichen Aufschlag erleiden. Nächst dem Mangel an Schlachtvieh zeigt sich auch jetzt schon ein großer Mangel an Fourage. Heu- und Strohzufuhr ist völlig in's Stocken gerathen, seitdem die Ueberschwemmungen eine bedenklichere Wendung genommen haben, und die Transportwege theilweise völlig unbefahrbar geworden sind. Die Heuhändler aus dem Ober- und Wartebruch fehlen augenblicklich auf den Fouragemärkten gänzlich. Indessen steigen die Futterpreise ganz rapide. Auch über Vertheuerungen der sämmtlichen Gemüse-Arten werden die Hausfrauen bald zu klagen haben. Aus den Ost-Provinzen, von wo bedeutende Quantitäten aller Arten Gemüse der Residenz zugeführt werden, lauten die Nachrichten sehr betrübend, da die Ernten in den überschwemmten Gegenden fast vollständig vernichtet sind. Dasselbe wird auch aus Thüringen, speziell der „Goldenen Aue", wie auch aus Erfurt, wo die Gärtnereien und Samenzüchtereien großen Schaden durch Ueberschwemmung erlitten haben, gemeldet. In den Berliner Markthallen ist jetzt bereits ein Steigen der Gemüsepreise zu bemerken.

— Einer Mittheilung aus Konstantinopel zufolge haben die tumultuarischen Vorgänge, welche in Folge der Finanznoth und der durch diese bedingten Einstellung aller Lohnzahlungen leider nicht mehr zu den Seltenheiten gehören, kürzlich eine Wiederholung erfahren, indem am Samstag, den 23. v., mehrere hundert Weiber — meist Soldatenwittwen und Invalidenfrauen — sich vor dem Finanzministerium zusammengerottet hatten, um ihre rückständigen Pensionen zu fordern. Als dieser Menge, welche ohnehin schon mehrere Stunden im Hofe des Kriegsministeriums der Abfertigung geharrt hatte, bekanntgegeben wurde, daß im Finanzministerium kein Geld vorhanden sei, erhob sich ein unerhörter Tumult. Die Weiber, welche sich durch die Beamten des Finanzministeriums betrogen wähnten, schrieen, weinten und heulten durcheinander, dabei vor Verzweiflung ihre Kleidung zerreißend, und dieser Anblick war so packend, daß auch unbetheiligte Männer sich ihnen zugesellten und den Tumult vermehrten. Da Beschwichtigungsversuche erfolglos blieben, wurden Truppen herbeigerufen. Inzwischen hatte sich die junge Wittwe eines Officiers erboten, durch List bis zum Minister vorzudringen und ihm eine Bittschrift für Alle zu überreichen. Von den Anderen auf die Schulter gehoben, kletterte sie an der Außenseite des Hauses empor, um durch das Fenster einzusteigen; in der Höhe wurde sie aber vom Schwindel erfaßt und stürzte zur Erde, wo sie todt liegen blieb. Als der Sultan von dem Vorfalle erfuhr, ließ er aus seinen Privatmitteln den Frauen eine Unterstützung verabreichen.

— Kaufe Mucho's "Best Havanna Cigars".

St. Jakobs Oel
TRADE MARK
DAS GROSSE
Schmerzenheilmittel.
gegen Neuralgia.

Dauernd geheilt.
Original-Bericht, 1884. Erneuert 8. Januar, 1887. Litt im Jahre 1884 schrecklich an Neuralgia im Gesichte. Litt furchtbar. Versuchte St. Jakobs Oel. Rieb die schmerzenden Theile des Abends tüchtig ein und am Morgen waren alle Schmerzen wie durch ein Wunder verschwunden. Seit mehreren Jahren keinen Rückfall wieder gehabt.—Frau Mary K. Sheed, Nro. 1110 Maryland-Avenue, Washington, D. C.

Dauernd geheilt.
Original-Bericht, März, 1881. Erneuert 6. Februar, 1887. Beinahe drei Jahre schrecklich an Neuralgia gelitten. Wandte St. Jakobs Oel an. In fünf Minuten waren alle Schmerzen verschwunden. Eine einzige Anwendung heilte mich. Seit jener Zeit keinen Rückfall wieder gehabt. — R. G. Troll, St. Louis, Mo.

Dauernd geheilt.
War gezwungen sechszehn Tage wegen neuralgischer Schmerzen im Bette zu bleiben. Nahm sechs verschiedene Medizinen ohne Erfolg — beinahe wahnsinnig vor Schmerzen. Gebrauchte St. Jakobs Oel und wurde geheilt. Habe seit jener Zeit keine Schmerzen wieder gehabt.—Mary L. Davis, Tobinsville, Baltimore Co., Md., 15. Dezember, 1886.

Obige Zeugnisse sind Erneuerungen früherer Berichte von Leuten, welche durch St. Jakobs Oel geheilt wurden und die nach Verlauf von Jahren keine Rückkehr von Schmerzen gehabt haben.

Allenthalben in den Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

HOP OINTMENT
WHITES the SKIN.
Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment. Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail.
The Hop Pill Man'f'g Co., New London, Conn.
Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c.
In allen Apotheken zu haben.

Eine kinderlose Ehe
ist selten eine glückliche. Wie und wodurch diesem Uebel in kurzer Zeit abgeholfen werden kann, zeigt der „Rettungs-Anker", 250 Seiten, mit naturgetreuen Bildern, welcher von dem alten deutschen Heil-Institut in New York herausgegeben wird, auf die klarste Weise. Junge Leute, die in den Stand der Ehe treten wollen, sollten den Spruch Schillers: „D'rum prüfe, wer sich ewig bindet", wohl beherzigen, und das vortreffliche Buch lesen, ehe sie den wichtigsten Schritt des Lebens thun! Wird für 25 Cents in Postmarken, in deutscher Sprache, sorgsam verpackt, frei versandt. Adresse: Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, New York, N. Y. In Indianapolis, Ind., beim Buchhändler G. Kaylor, 29 Süd Delaware St.

Court House
MEAT MARKET.
Frisches Fleisch!
Geräuchertes Fleisch!
Alle Sorten Würste!
Täglich frisch.
Alle Aufträge werden prompt besorgt.
Fritz Boettcher,
147 Ost Washington Straße.

Lake
ICE,
für die Saison 1888.
A. Taylor,
Office: 460 Nord West Str.
Telephon 949.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.
liefert ausgezeichnetes Wasser zum Trinken, Kochen, Waschen, Baden, für hydraulische Elevators, Maschinen und Motore, sowie zum Feuerschutz. Kosten außerordentlich mäßig.
Thomas A. Morris,
Präsident.

Luxus!
Die „Bee Line Route"
(I & St L und C C C & I Bahn).
Diese ausgezeichnete Bahn befördert Passagiere nach
Cincinnati, Cleveland, Buffalo,
und allen Neu-England Städten
Schlafwagen
— zwischen —
Indianapolis
— und —
New York
ohne Wagenwechsel.
Direkte Verbindung nach
Missouri, Arkansas, Texas, Kansas, Nebraska, Colorado, Californien und Mexiko.
Niedrigste Raten.
Man wende sich wegen näherer Information an
D. B. Martin, Gen'l Pass. Agent, Cleveland.
W. J. Nichols, Gen'l West. Agent, St. Louis.

W. H. DOAN'S
I. X. L.
Gasoline.
Das beste
Für Oefen!
Bau- und Unterlage-Filz!
Zwei- und dreifaches Asphalt Dachmaterial, Dach-Filz, Pech, Kohlen-Theer, Dach-Farben, feuerdichter Asbest-Filz, sicher gegen Motten und Wanzen.
H. C. SMITHER,
(Nachfolger von Sims & Smither.)
169 West Marylandstr.
Telephon 861.

Wir sehen, Ihr benützt die
VANDALIA LINE!
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Dacota und California ist.
Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben, werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.
Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an
H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.
Nordost-Ecke Washington und Illinois Sts., Indianapolis
E. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.
E. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis